

Jahresabschlussrede für den Erlanger Stadtrat 2011  
von Dr. Matthias Faigle (FDP)

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,  
sehr geehrte Damen und Herren,

wenn der FDP-Fraktion turnusmäßig das letzte Wort für den Erlanger Stadtrat zustand, wurden Sie immer auf besondere Weise unterhalten. Sie werden sich vielleicht noch an den Beitrag unseres geschätzten langjährigen Stadtratskollegen Professor Carl Gerold Arnold erinnern, der von seinem Redebeitrag zum Absingen eines Weihnachtsliedes überging, in das dann der gesamte Stadtrat vielstimmig einstimmte. Sie werden sich vielleicht noch erinnern an unsere „Hörspiel für drei Sprecher“, das Frau Kollegin Dr. Preuß, Herr Kittel und ich zum besten gaben oder an unseren kleinen filmischen Beitrag, der im Jahr 2007 die ansonsten üblichen warmen Worte zum Jahresausklang medial und modern ersetzte.

Heute, meine sehr geehrten Damen und Herren, liegt die Besonderheit des Schlusswortes in seiner Doppeldeutigkeit, genauer, in seiner doppelten Bedeutung: Ich darf für alle Kolleginnen und Kollegen das Jahr beenden und beende zugleich mein jahrelanges Wirken für dieses Gremium und meine Heimatstadt.

Mein Fokus geht fortan, und darauf freue ich mich ehrlich gesagt sogar, wieder verstärkt über die Ränder des Mikrokosmos Erlanger Stadtrat hinaus, über die Stadtgrenzen hinweg und auch wieder mehr auf das „nicht-politische“. Nicht, dass ich die letzten 15 Jahre vor lauter Lokalkolorit nur mit Scheuklappen durch die Gegend gelaufen wäre, aber die Gefahr, in Erlangen den Nabel der Welt zu erblicken, ist doch ungleich größer, wenn man das Privileg hat, den Sitzungen des Erlanger Stadtrates und seiner Ausschüsse regelmäßig und hautnah zu folgen.

Dabei verdeutlicht das gerade das zu Ende gehende Jahr mit seinen globalen Ereignissen schon sehr, in welchem Rahmen sich unser kommunales Dasein eigentlich abspielt. „Think global, act local“ heißt es nicht ohne Grund. Ich möchte im ersten Teil meines Beitrags daher den Denkanstoß geben, die globalen Ereignisse des Jahres in einen Kontext zu unserem lokalen Handeln zu stellen.

## I.

Zu Beginn der weltpolitischen Chronik 2011 stehen die Umwälzungen, die wir in den arabischen Ländern miterleben konnten. Der so genannte arabische Frühling bestimmte das gesamte Jahr und wird die Geschichte der modernen Menschheit noch über Jahrzehnte beschäftigen und prägen. Ich war geradezu fasziniert, den Aufstand der Menschen auf dem Tahirplatz in Kairo live über Al Jazeera und das Internet verfolgen zu können. Die medialen Möglichkeiten sind inzwischen beachtlich und anders, aber in der Sache kamen bei mir Erinnerungen an Deutschland 1989 hoch und haben mich den Wert einer freiheitlichen Gesellschaft und der Freiheit an sich aufs Neue auch tief emotional spüren lassen.

Der überspringende Funke auf Tunesien, dann auf Libyen, wo der Aufstand der Menschen leider kriegerische Ausmaße erreichen musste bis der Diktator endlich beseitigt war.

Wir leben hier in Erlangen gemeinsam mit Menschen, die während des arabischen Frühlings um ihre Angehörigen in der Heimat gezittert haben und, nehmen wir z.B. Syrien, leider noch zittern müssen. Auch in Ägypten sind die Würfel noch nicht endgültig gefallen, wie wir diese Tage gesehen haben. Da tut es sicherlich gut, wenn man in Erlangen eine zweite Heimat oder eine Gaststation gefunden hat, in der man willkommen und sicher ist. Als ich 1996 in den Stadtrat kam, sprachen wir noch von Ausländerpolitik, heute heißt es völlig zu recht Integrationspolitik. Im Ergebnis bleibt kein Zweifel, dass die Fortsetzung des zur Zeit der Hugenotten begründeten Mottos „Offen aus Tradition“ alternativlos ist und als demokratische Gepflogenheit von allen Fraktionen und Gruppierungen des Stadtrates mitgetragen und verteidigt wird.

## II.

Deutlich spürbare Folgen für uns in Erlangen werden die Ereignisse in Japan in diesem Frühjahr haben. Ausgelöst von einem Tsunami mit verheerender Wirkung, auch ohne dass es einer zusätzlichen nuklearen Katastrophe bedurft hätte, führte der GAU von Fukushima innerhalb weniger Tage zu einer Komplettrevision der bisherigen Energiepolitik unseres Landes.

Ich mache kein Hehl daraus, dass ich die politischen Entscheidungen jener Tage, auch meiner Partei, aber insbesondere der Kanzlerin für wenig glaubwürdig und in der Sache für viel zu optimistisch halte. Die finanziellen Belastungen und die gravierenden Änderungen für

die Lebensgewohnheiten des einzelnen, die sich aus diesen Beschlüssen ergeben, werden meines Erachtens noch völlig unterschätzt. Ich füge hinzu: auch mich hat Fukushima zu einem Überdenken meiner Haltung zur Kernenergie bewegt, dass hektische Umsteuern, besser Umfallen in einem solchen für eine Industrienation entscheidenden Politikfeld kann ich gleichwohl nicht gutheißen.

Und so ist meine Warnung an die Kommunalpolitik, es den großen Politikern in Berlin bitte nicht nach zu tun, sondern sorgfältig nicht nur die ökologischen, sondern auch die ökonomischen Folgen von Energiewendeentscheidungen für jeden einzelnen und auch die städtischen Einrichtungen zu bedenken und abzuwägen. Dazu gehört übrigens auch, mit der Firma Areva und ihren Beschäftigten, welche Teil unserer Stadt und Teil unserer Stadtgeschichte sind, fair und nicht nur populistisch umzugehen.

### III.

Eine Jahresabschlussrede 2011 kommt natürlich ohne den Hinweis auf "Griechenland" nicht aus.

Sie haben von mir in den letzten Jahren so viel zur Haushalts- und Finanzpolitik gehört, dass ich mir vorgenommen habe, Sie insofern zu überraschen, dass sich diesen Themenblock heute klein halte. Ich konnte mir aber nicht verkneifen, darüber nachzudenken, welche Lehren aus Griechenland auf kommunaler Ebene zu ziehen sein könnten.

Überbordende Verschuldung bei fehlendem wirtschaftlichem Wachstum verträgt sich nicht, lautet mein Ergebnis.

Wer die gravierenden Einschnitte, welche die Menschen in Griechenland jetzt jeder für sich persönlich und seinen Haushalt erleiden und hinnehmen muss, für unsere Bürgerinnen und Bürger vermeiden will, muss eine andere Wirtschafts- und Finanzpolitik fahren, als es in Griechenland jahrzehntelang der Fall war. Dazu gehört der Mut, finanzpolitische Weitsicht zu zeigen und sich den Wünschen der Bevölkerung und von Interessengruppen auch als Politiker erforderlichenfalls frühzeitig und standhaft entgegenzustellen. In einer Zeit, in der man Verbesserungsvorschläge und neue Ideen gleichsam googeln kann, kommt es immer weniger darauf an, Verbesserungsvorschläge und neue Ideen selbst zu entwickeln, als darauf, unter der Vielzahl auszuwählen, zu priorisieren und diese dann mit realistischem Blick zu gestalten. Das ist in meinen Augen in unserem Zeitalter die große Führungsaufgabe.

#### IV.

Was hat die Welt im Jahr 2011 noch bewegt: die nach wie vor unbegreiflichen Attentate in Norwegen, der Tod von Osama bin Laden, das EHEC-Bakterium, der erste grüne Ministerpräsident in Baden-Württemberg.

An der Schwelle zwischen Politik und Klatsch standen: die Plagiatsaffäre um von Guttenberg und der Abgang von Berlusconi; klar im Bereich des Klatsches: die Hochzeit von Prinz William und Kate Middleton.

#### V.

So weit zu „Erlangen und die Welt“. Nun aber doch auch noch zu „Erlangen, der Nabel der Welt“:

Ich habe zur Vorbereitung meiner Rede am Wochenende meine gesammelten Zeitungsartikel dieses Jahres durchgesehen und mir dann aber, aus gegebenem Anlass erlaubt, auch über die Registerklappe 2011 hinaus ein wenig zurückzublättern.

Ein wahrer Lichtblick in der Vielzahl der Gutachten, die während meiner Zeit als Stadtrat über meinen Tisch gegangen sind, ist für meine Begriffe das im Februar 2011 vorgelegte Städtebauliche Einzelhandelskonzept (SEHK). Dieses hat es verdient, in weiten Teilen umgesetzt, insbesondere aber auch bei der Fortentwicklung der Einkaufsstadt Erlangen als Basis berücksichtigt zu werden.

Und auch deshalb war es richtig und wichtig, im Stadtrat im November trotz vereinzelter Gegenstimmen die Investitionen in den Gerbereitunnel zu verabschieden, um die Zugangssituation in unsere Innenstadt von Westen kommend im Ergebnis entscheidend zu verbessern.

Das Gutachten bescheinigt uns aber auch, dass die Entscheidung zur Ansiedlung der Erlangen Arcaden in der Mitte unserer Stadt strategisch zutreffend und erfolgreich war.

Ich erinnere mich noch zu gut an den Meinungsbildungsprozess, den unsere Fraktionen damals durchlaufen hat. Noch ziemlich skeptisch gegenüber einem solchen Vorhaben fuhren wir damals nach Regensburg um die dortigen Arcaden anzusehen und waren uns danach

zumindest sicher: so wie dort darf das Projekt in Erlangen nicht realisiert werden. Im weiteren Beratungsverlauf ist es dann allerdings gelungen, einen wie ich meine nach wie vor attraktiven Kompromiss zwischen den berechtigten wirtschaftlichen Interessen des Investors und den nicht minder berechtigten Interessen der Stadt und ihrer Einwohner zu erarbeiten und zu finden.

Einen wohl von allen ungewünschten Wettbewerber „draußen auf der grünen Wiese“ konnten wir bis heute mit dem Bau der Arcaden verhindern, die Konzentration des Einzelhandels auf die Innenstadt damit stärken und unsere Position als Oberzentrum, übrigens auch mit 600 neuen Parkplätzen, untermauern.

Die Arcaden und der übrige Einzelhandel ergänzen sich idealerweise zur Einkaufsstadt Erlangen. Dieses Potential gilt es gemeinsam noch mehr zu heben.

## VI.

Wer sich noch genau erinnert weiß, die Arcaden wären nicht gekommen, hätte nicht die FDP nach den ersten Runden von Bürgerbegehren mit ihrem Antrag zu einem Ratsbegehren endlich eine klare Entscheidung pro oder contra dieses Vorhabens initiiert.

Dieselbe Absicht verfolgten wir in diesem Jahr mit unserem Antrag für ein Ratsbegehren hinsichtlich des Vorhabens G6 in Tennenlohe.

Auch hier war der eingetretene Schwebezustand, das monatelange hin und her ohne Ergebnisse für alle Beteiligten nicht mehr akzeptabel und zumutbar.

Natürlich bedaure ich den Ausgang, den die Abstimmung schließlich gefunden hat. Ich meine aber auch, dass das Votum der Bürger und die angeführten Argumente gegen das neue Gewerbegebiet die Politik zum Nachdenken veranlassen müssen. Zum Nachdenken darüber, wie man einerseits dem Unmut der Bevölkerung aufgrund der zugegebenermaßen teilweise belastenden Folgen des Wachstums unserer Stadt sachgerecht und so weit wie möglich begegnet, auf der anderen Seite aber auch wieder verlässliche Mehrheiten für zukunftsweisende Entscheidungen findet. Es würde mich nicht wundern, wenn das eine mit dem anderen zusammenhängt...

Dabei ist aber auch der gesamte Stadtrat gefordert. Hinsichtlich der Entscheidung an der Staudtstraße, dem in diesem Jahr aufgestellten Bebauungsplan für das Vorhaben des Max Planck Institutes, haben sich ja bekanntlich entsprechende Mehrheiten im Stadtparlament gefunden, so dass das Projekt jetzt zeitnah realisiert werden kann.

Angesichts der bestehenden knappen Mehrheiten im Stadtrat ist bei solchen Vorhaben aus meiner Sicht eine frühzeitige, aber auch ehrliche Einbindung der Opposition durch den Oberbürgermeister der einzig gangbare Weg. Dafür werbe ich heute zum Abschied noch mal.

## VII.

Dass ein gemeinsames Vorgehen über die Fraktionsgrenzen hinweg möglich sein kann, hat sich in diesem Jahr ausgerechnet bei dem politisch an sich vollkommen gegensätzlich besetzten Themenbereich "Privatisierung" gezeigt.

Nach entsprechender Einbindung und nach einer harten, aber offenen sachlichen Debatte ist es doch gelungen mit großer Mehrheit der Heinrich Lades Halle, unserer Stadthalle, in privatisierter Betriebsform eine, davon bin ich überzeugt, positivere Zukunft zu geben.

Es muss ja, meine Damen und Herren, nicht gleich die damals heftig umstrittene Teilprivatisierung der Erlanger Stadtwerke, oder wie auch nur andiskutiert eine Privatisierung der Erlanger Sparkasse sein, aber vielleicht gelingt im Interesse der Vollendung der Sanierungen der Erlanger Bäder nochmals ein gemeinsamer politischer Schulterschluss.

## VIII.

Wenn Sie mich heute fragen, was empfinde ich als meinen größten Fehler in meiner kommunalpolitischen Laufbahn, so räume ich unumwunden ein: meine Bestrebungen in den neunziger Jahren, das eigene Ensemble des Erlanger Theaters aus Kostengründen aufzugeben. Hier bin ich, dazu habe ich mich aber in den Folgejahren in meinem tatsächlichen Handeln wiederholt bekannt, eines besseren belehrt worden.

Nicht unbedeutenden Anteil an meinem Meinungsumschwung hatte eine vom Theater losgetretene Debatte, die heute leider wieder von größter Aktualität ist. Ich spreche von der

damaligen (2003) Entscheidung des Theaters Erlangen und seiner Intendantin Sabina Dhein, das umstrittene Rehberg-Stück "Die Wölfe" im Theater in der Garage aufzuführen.

Der gesellschaftliche Disput der daraufhin losbrach, da Rehberg seinen künstlerischen Höhepunkt im Nationalsozialismus hatte und sein Stück mitunter als „Durchhaltedrama“ der Nazis galt, stellte sich für mich als eine gelungene gesellschaftliche Diskussion, als Ausdruck einer Streitkultur dar, wie sie mir in den 15 Jahren meiner Stadtratstätigkeit ansonsten so deutlich und intensiv selten wieder begegnet ist.

Die Spaltung der Befürworter und Gegner einer Aufführung des Stückes ging – unter deutschlandweiter Beobachtung - quer durch alle Fraktionen und quer durch die Stadt. Die Diskussionen, die darüber geführt wurden, waren einer Stadt wie Erlangen absolut würdig und führten zu einer argumentativen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, dem Krieg aber auch der Freiheit der Kunst und der Meinung und deren Grenzen.

Die Antwort auf den rechten Terror, vor dem spätestens seit Zwickau nun niemand mehr die Augen verschließen kann, muss zum einen sicher der Widerstand gegen nationalsozialistische und rechtsradikale Bestrebungen in allen ihren Ausprägungen sein, zum anderen aber auch die Wiederentdeckung der Kraft und des hohen Wertes einer pluralistischen, freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft. Dazu dienen nach meiner festen Überzeugung auch Diskussionen und Auseinandersetzungen wie wir sie in Erlangen immer wieder, bei diversen Gelegenheiten, so eben auch um die Aufführung der „Wölfe“ geführt haben.

Viel gefährlicher ist es, wenn wie unlängst geschehen Wölfe auch einmal im Schafspelz daherkommen.

## IX.

Lassen Sie mich einen Blick in die Zukunft wagen. Wie wird Ihr Jahr 2012 aussehen?

Zumindest wieder mit einer Vielzahl von Sitzungen mit zahlreichen für unser Gemeinwesen wichtigen Tagesordnungspunkten, aber auch mit solchen, bei denen man sich fragen wird, ob die seit mehr als zwei Stunden laufende Diskussion der Bedeutung der Sache überhaupt angemessen ist.

Sie werden wieder viel in unserer Stadt unterwegs sein, sich nach Kräften bemühen den vielen Einladungen, die täglich in die Fraktionen geschickt werden, Folge zu leisten.

Sie werden mit den Kolleginnen und Kollegen Ihrer Fraktion aber auch mit und in Abgrenzung zu den übrigen Fraktionen um die besten Lösungen ringen.

Sie werden sich über Berichterstattungen und Leserbriefe (welche zukünftig übrigens auch von mir sein könnten) freuen oder ärgern.

Sie werden bei Ihren Familien immer wieder um erneute Nachsicht bitten müssen, in dieser oder jenen Woche wieder nur einen oder zwei Abende zuhause gewesen zu sein.

Und Sie werden, sofern sie noch berufstätig sind, weiter im gekonnten Spagat zwischen Arbeitsplatz und Stadtratsitz gedehnt.

Dafür gebührt Ihnen, meine sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, die diese Aufgabe in großer Verantwortung weiterhin schultern, aufrichtiger, respektvoller und großer Dank.

Denn erst wenn man einmal darüber nachdenkt, und seltsamerweise ging es mir die letzten Tage oft so, wenn man also darüber nachdenkt, was an terminlichen Verpflichtungen, aber auch an mentaler Befassung wegfällt, wenn so eine Stadtratstätigkeit endet, wird einem klar, welchen enormen Einsatz diejenigen leisten, die dieses ganz besondere Ehrenamt übernehmen.

X.

Ich danke Ihnen für die das große Verständnis, dass Sie gegenüber meiner persönlichen Entscheidung zur Mandatsniederlegung in verschiedenster Weise zum Ausdruck gebracht haben. Vielleicht sind ja einige auch nur froh, dass ich jetzt gehe...

Jedenfalls danke ich Ihnen allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihnen allen in der Verwaltung, Ihnen allen in der Berichterstattung und bei den Medien, Ihnen allen als Zuhörer und mehr oder weniger Interessierte am kommunalpolitischen Geschehen, Ihnen allen, die Sie die Auswirkungen meiner Entscheidungen als Bürgerin oder Bürger betroffen hat, ich danke Ihnen allen für die Zusammenarbeit und das mir entgegengebrachte Vertrauen.

Ich werde ein politischer Mensch bleiben. Ich fühle mich auch nach wie vor bei der Erlanger FDP bestens aufgehoben. Und ich werde mich weiterhin im Rahmen meiner Möglichkeiten verpflichtet sehen, der Gesellschaft bei sich bietender Gelegenheit etwas von dem zu geben, was ich über Jahre empfangen habe.

Unsere Wege, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden sich also weiterhin kreuzen. Von daher ist es nicht primär ein Abschied, sondern eher eine Veränderung, die das Leben gerade in jungen Jahren von Zeit zu Zeit mit sich bringt und auch bereit halten soll.

Ich wünsche also unserer Stadt und Ihren Einwohnern, aber heute vor allem Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das Jahr 2012 alles erdenklich Gute.

Machen Sie es gut.